

Schule zwischen Haben und Sein

Autor(en): **Herzig, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 23

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was meinen Sie dazu?

Schule zwischen Haben und Sein

Wenn ich mir anhand meines Unterrichtstagebuches über das vergangene halbe Schuljahr Rechenschaft gebe, stelle ich fest, dass beinahe in jeder Schulwoche ein ausserordentliches Ereignis stattfand, und ein Blick auf den Terminkalender des nächsten Semesters sagt mir, dass es im gleichen zerhackten Rhythmus weitergehen wird. Eigentlich war das meiste, was wir unternahmen, durchaus ein Erfolg, die Schüler hatten den «Plausch». Über diese und jene Aktion berichtete sogar die Lokalpresse an bevorzugter Stelle; nach dem Schulsporttag schrieb uns ein Turninspektor einen langen, schönen Brief über den Breitensport, die Kameradschaft und die Volksgesundheit, die wir entscheidend gefördert hätten, und in der Begeisterung über das gelungene Schülertreffen unseres Kreises meinte die sonst mit Lob eher geizende Schulpflege, sie anerkenne voll unsere Verdienste zur Festigung des regionalen Denkens und unsere dafür geleisteten Überstunden. Und schliesslich wird unser Vorsteher in seinem Jahresbericht mit Stolz das Schuljahr 1981/82 als eines der ganz grossen in die Geschichte unserer Schule eingehen lassen.

Kaum eine andere Epoche hat es dem Menschen so leicht gemacht, das Gewissen, auch das pädagogische, zu übertönen, vermag es doch nur in Musse und Stille zu sprechen. Ist unsere Zeit deshalb so gewissenlos, weil sie die Stille zu wenig kennt?

Auf jeden Fall sagt sie dem, der auf sie hört, dass das Glück des Menschen nicht im äusseren Haben zu finden ist, auch nicht im Haben von möglichst vielen prickelnden Erlebnissen.

Tragen nicht wir Schulmeister zur Verwöhnung und inneren Aushöhlung unserer Jugend bei

durch eine bedenkenlose Angebotspädagogik, die oberflächlichen Erlebnishunger rasch befriedigt, aber innerlich leer lässt? Wieviele Schüler taumeln durch das Schuljahr von Höhepunkt zu Höhepunkt: Skilager, Schulreise, Sporttage, Exkursionen, Klassenlager, Wimmeltlager, Schlussfeier... Dazu kommen selbstverständlich noch viele begleitende Aktionen: Akkordarbeiten, Autowasch- und Papiersammelaktionen, Basar und Weihnachtsmarkt. Der naheliegende finanzielle Beweggrund – welches Schulbudget verkraftet einen solchen Aufwand? – wird geschickt pädagogisch verbrämt: Die Schüler sollen ruhig wissen, woher das Geld kommt.

Gewiss steht dahinter – wie der Schulpräsident am Schlussessen mit Pathos anerkennen wird – ein beispielhafter Einsatz der Lehrerschaft, und in jeder Aktion liegt zweifellos eine pädagogische Chance, die aber durch das Zuviel der Inflation zum Opfer fällt.

Dass jeder geistig-moralische Fortschritt, jedes innere Wachstum auf Verzicht beruht, haben nicht nur alle grossen Weltreligionen, sondern auch der Vater der modernen Psychologie, der Atheist Sigmund Freud, mit Nachdruck betont.

Echte pädagogische Angebote sind nicht in erster Linie im Organisatorischen zu suchen (obwohl das Reformier aller Schattierungen glauben machen wollen), sondern im Dasein des Lehrers für jeden einzelnen Schüler, und dazu hat ihm eine echte Schulreform mehr individuelle Möglichkeiten und Gelegenheiten (nicht bloss exhibitionistisch-gruppensdynamische) aufzuzeigen und zu gewähren im Sinne des Wortes von Pestalozzi: «Wahre Menschensorge ist individuell.»

Otto Herzig